



„Migration&Alter“

Nachfrage für interkulturelle Angebote im Heimbereich besteht.

Die interkulturelle Ausrichtung von Dienstleistungen in der Altersversorgung erfolgt nicht für die Migrierten sondern mit den Migrierten.

Parallelstrukturen bilden sich dann, wenn der Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für Fremdsprachige erschwert ist. Migrierte suchen sich dann Hilfe

bei eigenen Vertrauensstellen oder hegen den Wunsch nach „eigenen“ Altersheimen. Integration bedeutet Chancengerechtigkeit. Der Staat sichert die Grundversorgung in der Altershilfe für die gesamte Bevölkerung. Die Anbieter von Dienstleistungen in der Altersversorgung sind zuständig für bedürfnis- und marktgerechte Angebote. Ändert sich die Gesellschaft, so ändert sich auch der Markt und die Angebote und Dienstleistungen sind an die neuen Kundengruppen anzupassen. Die interkulturelle Ausrichtung in der Altersversorgung fordert neue Kooperationen zwischen Behördenstellen, Akteuren im Altersbereich, Integrationsfachstellen und Migrantenorganisationen.

Ziel einer guten und integrativen Alterspolitik ist es also, das Bestehende für neue Benutzergruppen zu optimieren. Dies gemäss dem Integrationsgrundsatz - nicht für die Migrierten, sondern mit den Migrierten

Rückmeldung:

Haben Sie etwas gelesen, das nicht ohne Widerspruch oder ihrem Kommentar bleiben darf. Ihr Lob freut uns, Ihre Kritik bringt uns weiter!

→ **Institut für Sprach- und Sozialforschung Duisburg**
 „Ansätze der interkulturellen Ausrichtung in der Altersversorgung“, Eva Kaewnetara und Hans Uske

Kontakt:

Fachstelle
 Gesellschaftsfragen
 Amtshaus
 9004 St.Gallen
 Tel: 071 224 54 41
 mail:gesellschaftsfragen@stadt.sg.ch

Alle aufgeführten Links und weiterführenden Unterlagen finden Sie unter:
www.integration.stadt.sg.ch

Kontakte: Adressen der Akteure an der Fachveranstaltung Migration & Alter vom 17. Juni 2006

Fachstelle Gesellschaftsfragen

Amtshaus, 9004 St.Gallen
 Tel: 071 224 54 41
 mail: gesellschaftsfragen@stadt.sg.ch
www.gesellschaftsfragen.stadt.sg.ch

Pro Senectute Stadt und Kanton St.Gallen

Davidstr.16, 9001 St. Gallen
 Tel: 071 227 60 06
 mail: info@sg.pro-senectute.ch
www.sg.pro-senectute.ch

SPITEX Ost St.Gallen

Greithstrasse 7, 9000 St.Gallen
 Tel: 071 244 76 46
 mail: ost@spitex-stgallen.ch
www.spitex-stgallen.ch

COMI.ITES Komitee der italienischen Migranten in der Stadt St.Gallen

Rosenbergstr. 32, 9000 St.Gallen
 Tel: 071 226 33 04

DIGO Dachverband der islamischen Gemeinden im Kanton SG und FL

Postfach 407, 9001 St.Gallen
 mail: info@digoch, www.digoch

«Stimme» der Migranten

Dachverband der Migrantenvereine im Kt.SG mail:antoniodonno@gmx.ch

Pflegeheim Heiligkreuz, Lettenstrasse 24,

9008 St.Gallen, Tel: 071 243 32 32
www.evangel-pflegeheime.ch/heiligkreuz

ARGE Integration Ostschweiz

Multergasse 11, 9000 St.Gallen
 Tel: 071 228 33 99, www.integration-sg.ch

ASS, Aktive Senioren und Seniorinnen der Stadt und Region St.Gallen
www.ass-stgallen.ch



Alt werden fern von der Heimat. Fachtagung «Migration & Alter» vom 17. Juni 2006. Eine Zusammenfassung der Fachstelle Gesellschaftsfragen.

Die Zahl der alten Menschen in der Schweiz nimmt seit Jahren zu, die Zahl der Ausländer und Ausländerinnen im Pensionsalter ebenfalls. Immer mehr Migranten beschliessen, ihren Lebensabend in der Schweiz zu verbringen. Daraus folgt unweigerlich: Die Zahl älterer Menschen mit fremder Herkunft wird in den nächsten Jahren sprunghaft zunehmen. Was sind die Folgen für unsere Gesellschaft und unsere Institutionen? Sind unsere Altersorganisationen auf die neuen Pensionärinnen und Pensionäre vorbereitet? Kennen und nutzen die ausländischen Betagten die Angebote unserer Altersversorgung? Mit diesen Fragen beschäftigte sich eine Tagung der Fachstelle Gesellschaftsfragen im Juni 2006 in St. Gallen.

Die Schweizer werden älter – die Ausländer auch

Zwei Zahlen vorneweg: Jede fünfte Person in der Schweiz ist im Pensionsalter. Von der ständigen Wohnbevölkerung in der Stadt St. Gallen haben 28% keinen Schweizerpass. Noch ist der Anteil der Pensionäre in der ausländischen Bevölkerung vergleichsweise tief, in der Stadt St. Gallen sind es 1'100 Personen. Doch ihre Zahl wird sich in den nächsten 15 Jahren auf mehr als 2'400 Personen vergrössern. Darin sind all jene Personen nicht berücksichtigt, die das schweizerische Bürgerrecht erworben haben, obwohl sich auch diese häufig sprachlich und kulturell am Herkunftsland orientieren. Etwa ein Drittel der eingewanderten Personen kehrt mit dem Pensionsalter in das Heimatland zurück, ein weiteres Drittel pendelt zwischen dem Herkunftsland und der Schweiz hin und her und das letzte Drittel entscheidet sich, in der Schweiz zu bleiben. Der Trend zeigt jedoch, dass dieses letzte Drittel wächst. Denn wegen der hier ansässigen Familienangehörigen entscheiden sich immer mehr Menschen dafür, auch im Alter in der Schweiz zu bleiben.

Fazit: Menschen, die irgendwann in ihrem Leben in die Schweiz einwanderten, gewinnen in der zukünftigen Altersversorgung an Bedeutung. Zurzeit wissen Altersorganisationen noch wenig darüber, ob sie mit ihren Angeboten die ansässigen Migrantinnen

„Migration&Alter“



und Migranten erreichen. Für eine bedarfsgerechte Planung von Angeboten und zur Abdeckung zukünftiger Bedürfnisse sind die Organisationen im Bereich der Altershilfe und die Behörden darauf angewiesen, frühzeitig Kunden- und Marktbeobachtung zu betreiben und entsprechendes Datenmaterial bereit zu stellen.

→ **Prof. Dr. Francois Höpflinger:** «Auch Migranten werden älter» zur demografischen Entwicklung und interkulturellen Herausforderung im Altersbereich

→ **Avenir Suisse:** «Was uns morgen erwartet» eine statistische Übersicht über die Alterung in der Schweiz

Migrantinnen und Migranten sind anders

Die Ausgangslage für Eingewanderte ist rein statistisch anders als für Schweizer. Die ersten Einwanderer nach dem Zweiten Weltkrieg, viele Menschen aus Italien, Spanien, Portugal, verrichteten körperliche Schwerarbeit und leiden heute häufig

unter den gesundheitlichen Folgen. Rentnerinnen und Rentner mit Migrationshintergrund haben ein doppelt so hohes Armutrisiko, leiden häufiger unter psychischen

Problemen und haben eine geringere Lebenserwartung als Schweizerinnen und Schweizer. Die Dachorganisation der italienischen Migranten in der Stadt St. Gallen zeigt in einer exemplarischen Umfrage aus dem Jahre 2005, dass die italienischen Pensionierten gesellschaftlich gut integriert sind und die Spitex-Dienste schätzen. Die Angebote der Altersversorgung sind vielen jedoch unbekannt, dies aufgrund immer noch bestehender Sprachprobleme und geringer sozialer Integration. Etwa ein Drittel der befragten Pensionierten möchten ihren Lebensabend deshalb lieber in einem Altersheim mit Landsleuten verbringen.

Altersorganisationen wissen eher wenig darüber, ob Sie mit ihren Angeboten auch die ansässigen Migranten erreichen.

Es zeigt sich, dass in der Tradition vieler Ausländer die Altersbetreuung eine Familienaufgabe ist. In der Schweiz führt diese Rollenerwartung dann häufig zu Konflikten in der Familie. Bezeichnend für viele pensionierte Migrantinnen und Migranten ist die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Migrationsgeschichte, die Frage nach der „verpassten“ Rückkehr ins Heimatland und die oft mit Trauer verbundenen Frage der „verlorenen Jugend“ – „was wäre gewesen, wenn ich nicht ausgewandert wäre?“

→ **Bundesamt für Migration** «Die Auswirkungen der Schweizer Gastarbeiterpolitik im Alter» Newsletter der Konferenz der Integrationsdelegierten, April 2006

→ **Prof. Dr. Francois Höpflinger:** «10 Thesen zur demografischen Entwicklung» Pro Senectute Zitiq Nr.80 Juni 2003

Neue Aufgaben erfordern neue Lösungen

Die zukünftige Altersversorgung erfordert angepasste Angebote und neue interkulturelle Kompetenzen. Das Problem wird sich noch zusätzlich akzentuieren, da die später zugewanderten Menschen aus anderen Kulturkreisen (z.B. Türkei, Sri Lanka) auch erst später ins Pensionsalter kommen. Diese Herausforderungen lassen sich nicht mehr alleine mit sozialarbeiterischem Handeln bewältigen, sie erfordern neue betriebliche Strukturen und Konzepte im Umgang mit kulturfremden Menschen. Beispiele für solche Strukturen und Konzepte sind:

Vernetzung: Die Zusammenarbeit von Beratungsdiensten, Arztpraxen, Spitex- und stationären Einrichtungen sowie Migrantenorganisationen muss verbessert werden. Die Informationsvermittlung und Planung zukünftiger Dienstleistungen soll ein gemeinsames Anliegen werden.

Verständigung: Für die bessere Verständigung sind interkulturelle Übersetzungsdienste einzubeziehen. Informationsmaterial zu

den Dienstleistungen sind auf eine internationale Kundschaft anzupassen.

Personalkompetenzen: Das Personal von Altersinstitutionen soll in Kulturkompetenzen weitergebildet werden. Dazu gehören Kenntnisse religiöser und kultureller Sitten, Stellenwert von Geschlechtern und Rollen in Familien fremder Kulturen sowie Verständnis für das individuelle Migrationsschicksal

Struktur und Angebot: Die Öffnungszeiten, die Beratungsangebote, die Freizeitangebote, die Möglichkeiten für religiöse Handlungen für Andersgläubige, Besuchsmöglichkeiten für grosse Familien und das kulinarische Angebot soll den Bedürfnissen der internationalen Kundschaft angepasst werden.

Migrierte holen sich Hilfe dort, wo sie verstanden werden und entscheiden sich für Lösungen, die sie aus ihrem Heimatland kennen.

→ **SRK Schweizerisches Rotes Kreuz** "Gesund sein – gewusst wie und wo", Beratungsangebote für das Fachpersonal in der Beratung und Pflege

→ **Caritas**, Fachstelle Gesundheit und Integration, Weiterbildungsangebote für interkulturelle Kompetenzen im Gesundheits- und Pflegebereich

Verbesserung des Zugangs zu öffentlichen Dienstleistungen

Migrantinnen und Migranten holen sich Hilfe dort, wo sie die Sprache verstehen und bei Organisationen, die sie aus ihrem Heimatland kennen. Eine türkische Ärztin in der Stadt St. Gallen bestätigt Tendenzen zur Segregation (Abkapselung): Rund 90% ihrer Patientinnen und Patienten sprechen türkisch. Wenig vertraute und eingeführte Dienstleistungen werden kaum genutzt. Deshalb müssen die einheimischen Dienstleistungen den Migrierten besser bekannt gemacht werden. Das Bedürfnis nach Informationen über öffentliche Dienstleistungen in der Alters- und Gesundheitsversorgung ist nämlich gross, oft fehlt es jedoch an der

notwendigen Handreichung einheimischer Organisationen zur Brückenbildung.

Segregationsprozesse sind langsame Prozesse. Es zeigt sich aber leider, dass interkulturelle Lösungen erst dann gesucht werden, wenn der Segregationsprozess weit fortgeschritten ist und sich bereits Parallelstrukturen gebildet haben. Damit Migrierte bestehende Angebote besser nutzen können, muss die Kommunikation verbessert werden. Gemeint ist weniger eine Kommunikation, die auf schriftliche und einseitige Information setzt, sondern vielmehr das gegenseitige Gespräch. Durch den Einbezug von Migrantinnen und Migranten in Vorstands- und Führungsgremien von gemeinnützigen Vereinen können Dienstleistungen geschaffen werden, die von allen akzeptiert werden und für alle attraktiv sind.

Für Organisationen der Altershilfe ist der Aufbau von „migrationsfreundlichen“ Angeboten zudem ein Wettbewerbsvorteil und eine Investition in die Zukunft.

→ **EKA Eidgenössische Ausländerkommission** Dossier: „interkulturelle Ausrichtung der öffentlichen Institutionen

→ **Koordinationsstelle Integration Kt. St.Gallen.** «Welschkorn, Tüggge, Mais» Ein Leitfaden zur Kommunikation mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen.

Nicht für die Migrierten, sondern mit den Migrierten

Die Altersorganisationen sind sehr unterschiedlich auf den kulturellen Wandel in unserer Gesellschaft vorbereitet. Noch sind die Ausländer in der Altersversorgung untervertreten, sie kommen in Altersheimen noch eher als Angestellte denn als Pensionäre vor. Das Pflegeheim Erlenhof in der Stadt Zürich führt eine migrationspezifische Abteilung. Der Erfolg dieser Abteilung für Menschen aus dem Süden zeigt, dass sehr wohl eine